

Die école de la régulation: Französische Wirtschaftstheorie mit Ausstrahlung jenseits des Rheins

Christoph Scherrer

Erschien in: Der Intellektuelle und der Mandarin, Festschrift für Hans Manfred Bock, Kassel, Kassel University Press, 143-160 (2005).

Das deutsche Wirtschaftswunder und später die Dominanz der deutschen Bundesbank haben lange Zeit in Frankreich für reichlich Diskussionen gesorgt. Umgekehrt wurde und wird in Deutschland der französischen Wirtschaft wenig akademische Beachtung geschenkt. Doch die in Paris zu Beginn der 1970er Jahre entwickelte Regulationstheorie, deren führenden Vertreter bald den Status einer *école de la régulation* erwarben, wurde in Westdeutschland von unorthodoxen Marxisten breit rezipiert. Letztere hofften mittels der Regulationstheorie die strukturalistische Sackgasse des Althusserschen Marxismus überwinden zu können, dessen Erbe sie in Frankreich angetreten war. Zudem schien sie eine Verbindung zwischen den beiden in Westdeutschland entlang der Linie „Basis/Überbau“ entfremdeten marxistischen Diskussionsstränge, der Staatsableitungsdebatte (Hirsch 1974) einerseits und der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule andererseits schlagen zu können. Zu den „Verführten“ gehörte auch ich. Die Regulationstheorie hat meine Doktorarbeit zu den weltmarktinduzierten Anpassungsreaktionen der Auto- und Stahlindustrie in den USA (1992) angeleitet. Sie inspiriert auch heute noch interessante Doktorarbeiten (s.u.).

Was machte die Regulationstheorie so faszinierend, zu welcher Art von Arbeiten in Deutschland gab sie die zentralen Begriffe und schließlich wo sind ihre Grenzen? Dies sind einige der Fragen, denen ich an dieser Stelle nachgehen möchte. Doch zunächst möchte ich das regulationistische Forschungsprogramm und dessen in Deutschland wahrgenommenen Vertreter kurz vorstellen.

Das regulationstheoretische Programm

Der theoretische Anspruch des Regulationsansatzes war es zunächst, die grundlegenden Veränderungen des Lohnverhältnisses inklusive der Lebensbedingungen der Lohnabhängigen zum Ausgangspunkt einer Neuinterpretation der historischen Entwicklungsphasen des Kapitalismus (Akkumulationsregime) zu machen. Zentrales Abgrenzungskriterium bildete die Art der Mehrwertproduktion (absolut beziehungsweise relativ), wobei Michel Aglietta im grundlegenden Werk der Regulationstheorie, *Régulation et crises du capitalisme: l'expérience des Etats-Unis* (1976) für letztere die Notwendigkeit umfassender Veränderungen in den Lebensbedingungen der Lohnabhängigen systematisch herausarbeitete. Diese theoretisch stringente Verkoppelung von Veränderungen in den Produktionsverhältnissen mit denen der Konsumtionsverhältnissen dürfte einen besonderen

intellektuellen Reiz zu einer Zeit ausgeübt haben, als die Kritik am Kapitalismus nicht auf materielle Verarmung, sondern auf den Überfluss der Dinge abhob.

Der Begriff *Regulation* steht weder für Gleichgewichtszustand noch für staatliche Regulierung, sondern bezieht sich auf die prekäre Reproduktion des Waren- und des Lohnverhältnisses. Wachstum ginge mit Brüchen in den Produktionsmethoden und Lebensweisen einher. Vollziehe sich die Kapitalakkumulation dennoch, dann läge ein Entsprechungsverhältnis zwischen den Veränderungen vor. Regulation sei somit Systemveränderung bei Systemerhalt. Dabei ist Regulation aufgrund der diesen Verhältnissen eingeschriebenen Interessenkonkurrenz nicht Resultat bewusster Steuerung (zu den Parallelen und Differenzen zum Regimeansatz, siehe Missbach 1999: 42-52; Brand et al. 2000). Mit dieser inhaltlichen Füllung des Begriffs Regulation wurde einerseits ein Instrument zur Kritik des vorherrschenden neoklassischen Paradigmas in den Wirtschaftswissenschaften entwickelt und andererseits gegenüber dem Althusser'schen Strukturalismus die Krisenanfälligkeit des Kapitalismus betont, wie sie am Ende der langen Nachkriegsprosperität allseits deutlich wurde.

Auch in der rein institutionalistischen Fassung der Regulationstheorie (s.u.) blieben zwei Konzepte von Marx erhalten. Das erste ist, dass das Kapital umfassender definiert werden muss. Einerseits setzt es sich aus Kapitalgütern und aus Geldvermögen zusammen und andererseits besteht es aus wirtschaftlicher Macht, die die Kapitaleigner in die Lage versetzt, die Innovationsgeschwindigkeit und Veränderungen der Arbeitsorganisationen zu entscheiden. Das zweite Konzept ist, dass Kapitalakkumulation einerseits ein wesentlicher Wachstumsfaktor ist, insbesondere weil es Veränderungen in den Produktions- und Konsumweisen bewirkt, andererseits aber unbeständig ist und deshalb oft zu gesellschaftlichen Spannungen führt (Vidal 2000: 36).

Anschauungsmaterial war zwar vornehmlich die französische Wirtschaft, doch Agliettas bahnbrechendes Buch beschäftigte sich mit der US-amerikanischen Wirtschaft. Dort identifizierte er eine Prosperitätsphase von Mitte der 1930er bis Anfang der 1970er Jahre, der er unter Verweis auf Antonio Gramsci den Namen Fordismus verlieh. Sie zeichnete sich durch eine relativ gleichläufige Entwicklung von industrieller Massenproduktion und standardisiertem Massenkonsum der Lohnabhängigen aus. Die Massenproduktion verdankte sich dem tayloristisch-fordistischen Produktionsmodell. Die Massenkonsumtion basierte auf der Koppelung von Reallöhnen und Produktivität, die durch Tarifverträge, Sozialversicherungen, Oligopolisierung beziehungsweise staatliche Regulierung wichtiger Märkte und antizyklische Konjunktursteuerung institutionell gesichert wurde. Als Krisenursachen benannte Aglietta vor allem sozio-technische Grenzen tayloristischer Rationalisierung (Aglietta 1979: 119-121).

Im englischsprachigen Raum sind die zentralen Ausführungen der Regulationisten mittlerweile sehr gut dokumentiert, zum einen dank der Übersetzung ihrer eigenen Einführungstexte (insb. Aglietta 1979; Boyer 1990; Lipietz 1986), eines interessanten Vergleichs mit der deutschen ordoliberalen Schule (Labrousse/Weisz 2000) und insbesondere der von Bob Jessop (2001) herausgegebenen fünfbändigen Anthologie mit zentralen Texten auch ihrer internationalen Anhänger. Auf deutsch erschienen mit Ausnahme des eher

essayistischen Bands von Lipietz zum Ende des Kalten Krieges (1993) nur vereinzelte Aufsätze der Regulationisten (zur deutschen Rezeption s. unten).

Ökonomische Ingenieure mit gesellschaftstheoretischem Anspruch

Die Regulationstheorie wird in Deutschland vor allem mit den Namen Michel Aglietta (1940 -), Robert Boyer (1943 -) und Alain Lipietz (1947 -) in Verbindung gebracht. Aglietta arbeitete in den 1960er Jahren für das französische Wirtschaftsministerium am Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques (INSEE), Robert Boyer am Centre d'Etudes des Revenus et des Coûts (CERC) und später bei der Direction de la Prévision (DP), und Alain Lipietz war am Centre d'Etudes Prospectives d'Economie Mathématique Appliquées à la Planification (CEPREMAP) beschäftigt, das ebenso wie das CERC dem Commissariat Général au Plan zugeordnet war. Sie waren »ökonomische Ingenieure« (Vidal 2000: 14), die an der Ecole Polytechnique ausgebildet worden waren, und deren Arbeit im wesentlichen darin bestand, quantitative Methoden der Wirtschaftswissenschaften anzuwenden. Dabei nutzten sie die makroökonomischen Funktionsgleichungen englischsprachiger Provenienz und Keynesianischer Prägung.

Am Ende der sechziger Jahre wurde die Relevanz makroökonomischer Modelle zunehmend in Frage gestellt und die Protagonisten der zukünftigen *école de la régulation* begannen, unter Rückgriff auf marxistische Theorietraditionen sich die Entwicklung der französischen Nachkriegsökonomie verständlich zu machen. Ausgangspunkt war nicht zuletzt die Kritik an der Philips-Kurve. Die erste explizit marxistische Arbeit war die bereits erwähnte 1976 veröffentlichte Habilitationsschrift von Aglietta *Régulation et crises du capitalisme* und der unter anderem von Boyer und Lipietz geschriebene Sammelband zum Problem der Inflation (Benassy et al. 1977). Der Bezug zur marxistischen Tradition war sowohl durch die nach dem Mai 1968 entstandene „operaistische“ Kritik am strukturalistischen Marxismus à la Louis Althusser als auch durch die französische historische Annales Schule gefärbt (Vidal 2000: 37-41).

Nicht zuletzt aufgrund dieser doch sehr unterschiedlichen Einflüssen entwickelten sich in der Folge zwei Forschungsprogramme heraus. Das erste zielte auf einer Erneuerung des Marxismus unter Berufung auf die zentralen Einsichten des Regulationsansatzes. Da Aglietta bald nach Veröffentlichung von *Régulation* seinen werttheoretischen Anspruch zugunsten einer poststrukturellen Deutung der Tauschwirtschaft als „Kommunikation von Zeichen“ fallen ließ und sich verstärkt rein geldtheoretischen Fragestellungen widmete, wurde Lipietz zum wichtigsten Exponenten dieser werttheoretischen Richtung. Er unterschied zwischen einer esoterischen Welt der Arbeitswerte und einer exoterischen Welt der Einkommen und Preise. Über die Figur des „im Entstehen begriffenen Werts“ strebte er eine Vermittlung dieser beiden „Welten“ an. Damit sind Formen abstrakter Arbeit gemeint, die noch nicht realisiert worden sind. Diese Werte werden aber im "normalen" Akkumulationsverlauf von den ökonomischen Subjekten als "berufen zur Realisierung" angesehen, d.h. ihre gesellschaftliche Anerkennung wird vorweggenommen. Mit der Sicherheit, mit der die Realisierung der "im Entstehen begriffenen Werte" angenommen wird, nehmen die Unternehmen ihre Kalkulationen

vor. Die Einkommen werden somit auf der Annahme begründet und festgesetzt, dass die produzierten Waren realisiert werden. Diese Annahme ist um so berechtigter, je mehr die Produktion aufgrund institutioneller Formen (z.B. durch Tarifverträge) im voraus gesellschaftlich anerkannt wird. Damit wachsen die Kohärenz und die Autonomie der exoterischen Beziehungen, wobei sie sich gleichzeitig verfestigen. Die ständige „Revolutionierung der Produktion“ führt jedoch dazu, dass in den tatsächlichen Tauschakten, die in ihrer synchronen und augenblicklichen Art weiterhin dem Wertgesetz unterliegen, die Wertverhältnisse sich ebenso beständig verschieben, so dass zu einer krisenauslösenden Auseinanderentwicklung beider „Welten“ kommt (Lipietz 1985). Mit dieser theoretischen Figur machte Lipietz die inhärenten Widersprüche kapitalistischer Produktionsverhältnisse sichtbar.

Der zweite Strang versucht die regulationstheoretischen Konzepte empirisch auf die Verläufe kapitalistischer Ökonomien anzuwenden, ohne sich notwendigerweise auf Marx zu beziehen. Stattdessen wird ein agnostischer Standpunkt gewählt, der davon ausgeht, dass es nicht notwendig sei, auf eine unsichtbare, der Beobachtung entzogenen Welt zurückzugreifen, um die reale Welt begreiflich zu machen. Zudem wurde die hegelianische und marxistische Dialektik aufgegeben, nach der Widersprüche durch eine Synthese immer überwunden werden können: es besteht keine Vorsehung, die sicherstellt, dass aus einer ernsthaften Krise ein neues, kohärentes und besseres Akkumulationsregime entstehen wird (Vidal 2000: 35f). Durch diese agnostische Sichtweise unterscheidet sich die Regulationstheorie jedoch weiterhin von der neoklassischen Theorie des allgemeinen Gleichgewichts. Deren Welt ist nämlich ebenfalls eine unsichtbare Welt, von der angenommen wird, dass sie besser als die wirkliche Welt sei.

Im Unterschied zu ihren deutschen Anhängern, fanden die Pariser Regulationisten trotz ihres heterodoxen Ansatzes Zugang zu den wirtschaftspolitischen Entscheidungsträgern. Begünstigt wurde dieser Umstand durch ihre institutionelle Verankerung in den wirtschaftspolitischen Planungsapparaten, der etatistischen Tradition der Wirtschaftspolitik auch im bürgerlichen Lager¹ und dem Wahlsieg des Sozialisten Francois Mitterand 1981, wenige Jahre nach dem die Regulationstheorie wissenschaftlich Anerkennung erhielt. Das Scheitern der ersten Mitterand'schen Wirtschaftspolitik ist ihnen aber nicht anzulasten, da sie vor den außenwirtschaftlichen Restriktionen einer nachfrage-orientierten Politik gewarnt hatten (xxx). Ende der 1990er Jahre trafen sich einige der Regulationisten im Beraterlager des sozialistischen Ministerpräsident Lionel Jospin wieder.

Heutzutage lehrt Aglietta an der Universität Paris X-Nanterre und dem *College de France*. Sein Interesse gilt nach wie vor der Geldwirtschaft, wobei er bis auf die werttheoretische Fundierung den alten Konzepten treu geblieben ist, z.B. mit seiner Untersuchung eines finanzgetriebenen Akkumulationsmodells (2000). Am aktivsten vertritt der historisch-institutionell arbeitende Robert Boyer als « fils de chef » das Programm der Regulationisten auf der Suche nach immer neuen „postfordistischen“ Akkumulationspfaden (2000). Alain Lipietz öffnete sich vernachlässigten Dimensionen des Regulationsansatzes: der Peripherie

¹ Agliettas Habilitationsschrift entstand unter der Anleitung von Raymond Barre, dem Wirtschaftswissenschaftler und späteren Ministerpräsidenten Frankreichs (1976 bis 1981).

(1986) und der Umwelt (1992). Er war auch kurzzeitig Vorsitzender der französischen Grünen Les Verts.

Deutsche Rezeption

Der Bezug auf die fortgeschrittenste kapitalistische Ökonomie dürfte wohl entscheidend die weltweite Rezeption der Regulationstheorie begünstigt haben. Mike Davis hat sie 1978 in einem ausführlichen Besprechungsartikel noch vor Erscheinen der englischen Übersetzung von Agliettas *Régulation* dem englischsprachigen Sprachraum bekannt gemacht (Davis 1978). Und nicht nur diesem, sondern auch dem deutschen Sprachraum und den nordeuropäischen Sprachräumen (Bertramsen et al. 1991). In Frankfurt und Berlin, den Hauptorten der Rezeption der französischen Regulationstheorie in Deutschland, gab es nur wenige, die die Arbeiten der Regulationisten im Original lasen. Auch ich bildete keine Ausnahme davon.

In den USA selbst fiel die Rezeption kühler aus, wohl weil einerseits die Regulationstheorie als Konkurrenz zur eigenen, bodenständigeren *radical economics* gesehen wurde (Bowles et al. 1986; zur Kritik siehe Scherrer 1988) und andererseits die fremde, Detailkenntnisse ermangelnde Sicht auf die eigene Geschichte als Herausforderung angesehen wurde. Die schärfste, auch empirisch unterfütterte Kritik stammt von Robert Brenner und Mark Glick (1991), die die Bedeutungszuschreibung für Institutionen prinzipiell hinterfragten (s. auch Dräger 2001).

In Westdeutschland erfolgte eine erste Rezeption der Regulationstheorie 1979 durch Deubner et al.. Sie erläuterten zwar den Begriff »Fordismus« und einige der zentralen Kategorien der Theorie der *Régulation*, doch konzentrierten sie sich auf den Strang französischer marxistischer Internationalisierungstheorien außerhalb der Pariser Regulationschule. Entsprechend blieb der Band von Deubner et al. für die späteren Theoriebildungsprozesse ohne größeren Einfluss. Bedeutsamer erwies sich die Rezeption von Joachim Hirsch (1980), der die struktur- und entwicklungstheoretischen Dimensionen der Regulationstheorie für seine staats- und akkumulationstheoretisch angeleitete Untersuchung der konkreten Entwicklungstendenzen der westdeutschen Gesellschaft zu nutzen wusste. Dieser und seinen späteren mit Roland Roth gemeinsam verfassten Arbeiten (z.B. 1986) kommt das Verdienst zu, die ökonomistische Verkürzung der Regulationstheorie zugunsten einer gesamtgesellschaftlichen Analyse überwunden zu haben.

Allerdings hat Kurt Hübner nicht ganz Unrecht mit seiner Behauptung, dass durch Hirsch die Regulationstheorie wesentlich »auf das Konzept des Fordismus verdünnt wurde« (Hübner 1989: 14). Zudem hätte Hirsch nur einige wenige Kategorien aus dem multidimensionalen Theoriekonzept selektiv aufgenommen und diese mit Kategorien kombiniert, die von Gramsci und Poulantzas entlehnt sind. Hübner selbst ging in seiner Dissertation, *Theorie der Regulation* (1989), bewusst zurück zum ökonomietheoretischen Ausgangspunkt der Regulationisten und setzte sich für deren werttheoretischen Strang ein. Damit lieferte er zwar die nach wie vor im deutschen Sprachraum den Arbeiten der Regulationisten angemessenste Einführung in die Regulationstheorie, doch trug er so wenig zu ihrer Anwendung auf konkrete Entwicklungen bzw. zu ihrer Weiterentwicklung bei. Auch sollte sein Beitrag einer der wenigen bleiben, die von volkswirtschaftlich geschulten Autoren verfasst wurden. Zu diesen

gehörte insbesondere der entwicklungspolitische Beitrag von Thomas Hurttienne (1988), meine eigene Arbeit zur weltmarktinduzierten Transformation des Akkumulationsregimes der US-Auto- und Stahlindustrie (1992) und Joachim Beckers raumtheoretische Rekonstruktion der Regulationstheorie (2002).

Dominant blieb der gesellschaftstheoretische Zugang zur Regulationstheorie. Dies ist insofern etwas verwunderlich, als sehr früh die handlungstheoretischen Defizite dieser Theorie konstatiert wurden (Mahnkopf 1988). Angesichts der Schließung der deutschen Wirtschaftswissenschaften gegenüber jeglichen Ansätzen jenseits der Neoklassik, einschließlich des Keynesianismus, ist die geringe Rezeption unter Ökonomen wiederum auch verständlich. Entsprechend waren die deutschen Regulationisten längst nicht so wie ihre französischen Vorbilder in die staatlichen Institutionen der Wirtschaftsplanung eingebunden.

Horte der Rezeption waren somit gesellschaftswissenschaftliche Fakultäten mit marxistischer Theorietradition, insbesondere Frankfurt und Berlin. Inzwischen hat sich in räumlicher Hinsicht die Arbeit mit der Regulationstheorie pluralisiert. In Kassel beschäftigte sich Stefan Böckler mit einer „Theorie fordistischer Modernisierung“, bei deren Entwicklung er sich ausführlich mit dem Fordismuskonzept der Frankfurter Hirsch und Roth auseinandersetzte. So wies er auf das ungelöste Spannungsverhältnis zwischen »hinter dem Rücken der Akteure gesetzten Strukturen« und dem Prozess des Klassenhandelns hin (1991: 206-207). Heute knüpft Ulrich Brand positiv an den Frankfurter an und versucht, deren Einsichten auf die internationale Ebene zu heben (2003). Frank Klobes machte den Ansatz jüngst für seine Dissertation über die grenzüberschreitenden Restrukturierungen des VW-Konzerns fruchtbar (2004).

Im Vordergrund des Interesse der französischen als auch deutschen Regulationisten steht nach wie vor die Suche nach Anzeichen für ein stabiles Akkumulationsregime nach der für die 1970er und 1980er Jahre diagnostizierten Krise des Fordismus. Während aber in Paris kleinteiliger mittels Kompatibilitätsprüfungen der beobachtbaren oder denkbaren Veränderungen in den Regulationsformen die Tragfähigkeit jeweiliger Krisenbewältigungsstrategien ausgelotet werden (z.B. Boyer 1990; xxx), dreht sich die deutsche Debatte seit Jahren um die Frage, inwieweit sich eine hegemonial unterfütterte neue Gesellschaftsformation herausgebildet hat. Einige sehen bereits deutliche Konturen einer neuen, neo-liberalen Gesellschaftsformation (Candeias 2004), andere können weder eine Stabilität der ökonomischen Austauschbeziehungen noch eine gefestigte Hegemonie erkennen und bleiben deshalb bei der Kennzeichnung auch der Zeit nach der Jahrtausendwende als Postfordismus (Brand/Raza 2003). Entsprechend ist die Kritik an der Entfernung der französischen Vorbilder von Marx noch nicht verstummt (Röttger 2003).

Jenseits der Debatte um die Zukunft des Fordismus weitete sich das Themenspektrum der deutschen Regulationisten kontinuierlich aus. So führte die Forschergruppe um Frieder Naschold am Wissenschaftszentrum Berlin regulationstheoretische Einsichten in das Feld der Arbeitspolitik ein (Naschold 1985), Margit Mayer (2003) und Christian Schmid (2003) in die Stadtforschung, Christoph Görg in die Analyse des Umweltverhältnisses (2003), Sabah Alnasseri in die Analyse von Entwicklungsstrategien in der Peripherie (2004), Lars Kohlmorgen in die Sozialstrukturanalyse (2004) um nur einige der neueren Arbeiten zu benennen.

Defizite der Regulationstheorie

Gerade die obige Auflistung jüngerer Arbeiten weist auf die fortbestehende Attraktivität des Regulationsansatzes hin. Doch begleitet ihre Rezeption und Anwendung seit jeher auch eine Unzufriedenheit über eklatante Defizite des Ansatzes. Einige wurden im Laufe der Zeit teilweise behoben (z.B. Fokus auf Nationalstaaten), andere erwiesen sich bisher gegenüber Lösungsversuchen resistent (z.B. die Struktur-Handlung-Dichotomie). Ich möchte mich hier auf diese beiden Beispiele beschränken.

Unterbelichtung des Weltmarkts

Jenseits zahlreicher Vergleiche nationaler Fordismus-zum-Postfordismus-Pfade (Boyer 1990; Lipietz 1992) blieb die Weltmarktdimension unterbelichtet. Alain Lipietz (1986) untersuchte ansatzweise das Artikulationsverhältnis des peripheren Fordismus in den Entwicklungsländern zum Weltmarkt (vgl. Hurtienne 1988). Theoretisch expliziter entwickelte Jaques Mistral (1986) ein „régime international“ aus drei Elementen, wobei ein nationales Akkumulationsregime international als Modell dient und die jeweils nationalen Akkumulationsregimes in eine komplementäre Beziehung treten. Die zentrale Stellung des nach wie vor nationalstaatlich verfassten Lohnverhältnisses erweist sich als eine immanente Barriere für eine Analyse der Kapitalakkumulation auf Weltebene (Robles 1994; Waringo 1998). Auch neuere Arbeiten zum „finanzmarkt-getriebenen“ Wachstumsmodell (Boyer 2000, Aglietta 2000) bleiben dem nationalen Fokus verhaftet, gleichwohl den Autoren die internationale Dimension der Finanzmärkte bewusst ist.

Mangelnde handlungstheoretische Fundierung

Fast so bekannt wie die regulationstheoretische Deutung des goldenen Zeitalter des Kapitalismus als „Fordismus“ dürfte mittlerweile das Defizit der Regulationstheorie, ihre mangelnde handlungs- und staatstheoretische Fundierung, sein (vgl. Mahnkopf 1988; Bertramsen et al. 1991; Esser et al. 1994). Obgleich die *École de la Régulation* beansprucht, Prosperitätsphasen und Krisen kapitalistischer Entwicklung als Produkte gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und gerade nicht als Folgen angeblich objektiver ökonomischer Gesetzmäßigkeiten zu erklären, schreibt sie bisher in ihren Analysen den gesellschaftlichen Akteuren nur zu Beginn eines Akkumulationsregimes (= Phase der stabilen Kapitalreproduktion) Handlungsmacht zu. Formen staatlicher Vergesellschaftung werden zumeist allein auf ihre funktionale Rolle im Akkumulationsprozess untersucht.

Vor allem findet sich innerhalb der Regulationstheorie die Tendenz, sich auf die interne Logik eines geschlossenen begrifflichen Modells zu berufen und dann dieses Modell zum (begrifflichen) Wesen des Realen zu transformieren. In mehr oder minder starkem Maße werden innerhalb der Regulationsliteratur abstrakte Kategorien, wie z.B.

Akkumulationsregime, als Realobjekte verwendet und in einigen Fällen sogar noch als Subjekte („Der Fordismus“ oder heute „Der Postfordismus“, siehe Brand/Raza 2003) beseelt. Zwar wurde im Zuge des regulationstheoretischen Diskurses deutlich, dass außerhalb der USA und Frankreichs die jeweiligen Akkumulationsregime der Nachkriegszeit nicht dem Idealtypus Fordismus entsprachen. Diese Abweichung wurden aber zumeist einfach nur klassifiziert, um sie dann im weiteren als jeweils nationalspezifische Idealtypen zu behandeln (vgl. Hirsch/Roth 1986; Boyer 1992).

Deshalb stellt sich die Frage, ob nicht die Denkfigur von distinktiven, chronologisch durch Krisen markierten Akkumulationsregimen aufgegeben werden sollte. Mit Ernesto Laclau und Chantal Mouffe ließe sich argumentieren, dass ein Akkumulationsregime keine Totalität darstellt, dessen Strukturen geschlossen sind. Die Strukturen eines Akkumulationsregimes sind vielmehr ständigen Brüchen ausgesetzt, die die in Subjektpositionen eingebundenen Individuen partiell als Subjekte „freisetzen“. Der Zusammenhalt eines Akkumulationsregimes ist daher auch von den Diskursen dieser Subjekte abhängig. Daraus folgt, dass der Lebenszeitzyklus eines Akkumulationsregimes nicht durch die Entfaltung seiner inhärenten Widersprüche vorgegeben ist. Die Entwicklungsrichtung eines Akkumulationsregimes ist jederzeit latent offen.

Umgekehrt stellen Krisen des Akkumulationsregimes keine offenen Situationen dar. Die betroffenen Individuen bleiben vergesellschaftet, also in Strukturen „eingebettet“, da der die Krise kennzeichnende Strukturbruch nicht total ist, d.h. nicht alle gesellschaftlichen Strukturen erfasst. Sowohl diese nicht affizierten Strukturen als auch das dem jeweiligen Akkumulationsregime Äußere wird auf den Krisenbewältigungsdiskurs der Subjekte einwirken. Handeln bleibt somit nicht auf die Krise beschränkt, aber auch in dieser löst es sich nicht von Strukturen. Die Vorstellung von Handlungskorridoren, „deren Bestimmung sich aus unterschiedlichen, aber in Einklang balancierten Handlungs- und Rationalisierungslogiken kapitalistischer Totalität ergibt,“ wie sie jüngst Bernd Röttger (2003: 38) vorgeschlagen hat, ist damit allerdings nicht gemeint, denn die hier entwickelten Überlegungen stellen das Konzept einer als Totalität gedachten Gesellschaft generell in Frage (Laclau/Mouffe 1991).

Eigenwilliges Echo

Die kurzen Ausführungen haben hoffentlich deutlich gemacht, welch lebhaftes Echo die Pariser Regulationisten in Deutschland gefunden haben. Das Echo hallt allerdings mit eigener Stimmlage, die gegenüber dem ursprünglichen Ton deutlich gesellschaftstheoretischer ausfällt. Gleich dem Echo im wörtlichen Sinne verhält es jedoch zumeist unbeachtet, zumindest am Ursprung in Paris. Findet sich noch im Vorwort des die *école de la régulation* begründenden Werkes von Aglietta ein Hinweis auf Joachim Hirsch (1979: xxx), fehlen solche Bezüge in den späteren Texten der Pariser fast vollständig. Liegt es an der Sprache des Echos oder daran, dass die deutsche gesellschaftstheoretische Stimmlage asynchron zum ursprünglichen wirtschaftstheoretischen Anliegen tönt?

Literatur

- Aglietta, Michel, 1976: *Régulation et crises du capitalisme: l'expérience des Etats-Unis*, Calmann-Lévy, Paris. Überarbeitete Neuauflage plus Nachwort: Editions Odile Jacob, Paris, 1997 (486 S).
- Aglietta, Michel, 1979: *A Theory of Capitalist Regulation. The US Experience*, New York, NLB. Neuauflage: Verso, London [u.a.], 1987.
- Aglietta, Michel, 1982: World Capitalism in the Eighties, in: *New Left Review* 136: 6, 5-41.
- Aglietta, Michel, 2000: Ein neues Akkumulationsregime. Die Regulationstheorie auf dem Prüfstand, Hamburg, VSA.
- Alnasseri, Sabah, 2004: Periphere Regulation. Regulationstheoretische Konzepte zur Analyse von Entwicklungsstrategien im arabischen Raum, Münster, Westfälisches Dampfboot.
- Becker, Joachim, 2002: *Akkumulation, Regulation, Territorium: Zur kritischen Rekonstruktion der französischen Regulationstheorie*, Marburg, Metropolis Verlag.
- Becker, Joachim, 2003: Beiderseits des Rheins. Regulationstheorie und emanzipatorische Politik, in: Brand, Ulrich/Raza, Werner (Hrsg.): *Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes*, Münster, Westfälisches Dampfboot, 58-75.
- Benassy, J.P; R. Boyer, R.M. Gelpi, A. Lipietz, J. Mistral. J. Munoz und C. Ominami, 1977: *Approche de l'inflation. L'exemple français*, Paris, Cepremap.
- Bertramsen, René Bugge, Jens Peter Frølund Thomsen, and Jacob Torfing, 1991: *State, Economy and Society*, London, Unwin Hyman.
- Böckler, Stefan, 1991: *Kapitalismus und Moderne. Zur Theorie fordistischer Modernisierung*, Opladen, Westdeutscher Verlag.
- Bowles, Samuel, David M. Gordon, and Thomas E. Weisskopf, 1986: Power and Profits: The Social Structure of Accumulation and the Profitability of the Postwar U.S. Economy, in: *Review of Radical Political Economics*, Vol.18(1&2), 132-167.
- Boyer, Robert, 1990: *The Regulation School: A Critical Introduction*, Oxford University Press, New York,.
- Boyer, Robert, 1992: Neue Richtungen von Managementpraktiken und Arbeitsorganisation. Allgemeine Prinzipien und nationale Entwicklungspfade, in: Demirović, Axel/Krebs, Hans-Peter/Sablowski, Thomas (Hrsg.): *Hegemonie und Staat. Kapitalistische Regulation als Projekt und Prozess*, Münster, Westfälisches Dampfboot, 55-103.
- Boyer, Robert, 2000: Is a Finance-led Growth Regime a Viable Alternative to Fordism? A Preliminary Analysis, in: *Economy and Society* 29: 1, 111–145.
- Brand, Ulrich, 2003: Regulation und Politik. Theoretische Probleme der Internationalisierung und die „Empire“-These, in: Brand, Ulrich/Raza, Werner (Hrsg.): *Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes*, Münster, Westfälisches Dampfboot, 304-325.

- Brand, Ulrich/Brunnengräber, Achim/Schrader, Lutz/Stock, Christian/Wahl, Peter 2000: Global Governance. Alternative zur neoliberalen Globalisierung?, Münster.
- Brand, Ulrich/Raza, Werner (Hrsg.) 2003: Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes, Münster.
- Brenner, Robert/Glick, Mark 1991: The Regulation Approach: Theory and History, in: New Left Review 188: 7, 45-119.
- Candeias, Mario, 2004: Neoliberalismus. Hochtechnologie. Hegemonie. Grundrisse einer transnationalen kapitalistischen Produktions- und Lebensweise. Eine Kritik, Hamburg, Argument Verlag.
- Davis, Mike, 1978: "Fordism" in Crisis: a review of Michel Aglietta's Régulation et crises: L'expérience des Etats-Unis, in: Review, II, 2, Fall, 207-69.
- Dräger, Klaus 2001: Baustelle Neomarxismus. Die Regulationsschule und Robert Brenner zu den Turbulenzen in der Weltwirtschaft, in: Prokla 123, 177-202.
- Esser, Josef/Hirsch, Joachim/Görg, Christoph (Hrsg.), 1994: Politik, Institutionen und Staat. Zur Kritik der Regulationstheorie, Hamburg.
- Görg, Christoph, 2003: Regulation der Naturverhältnisse: Zu einer kritischen Theorie der ökologischen Krise, Münster, Westfälisches Dampfboot.
- Hirsch, Joachim 1974: Staatsapparat und Reproduktion des Kapitals, Frankfurt a.M.
- Hirsch, Joachim, 1980: Der Sicherheitsstaat. Das „Modell Deutschland“, seine Krisen und die „neuen sozialen Bewegungen“, Frankfurt, Suhrkamp.
- Hirsch, Joachim, und Roland Roth, 1986: Das neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Post-Fordismus, Hamburg, VSA.
- Hübner, Kurt, 1989: Theorie der Regulation. Eine kritische Rekonstruktion eines neuen Ansatzes der Politischen Ökonomie, Berlin, edition sigma.
- Hurtienne, Thomas, 1988: Entwicklungen und Verwicklungen - methodische und entwicklungstheoretische Probleme des Regulationsansatzes, in: Birgit Mahnkopf (Hg.), Der gewendete Kapitalismus, Münster, Westfälisches Dampfboot, 182-224. [ChS]
- Jessop, Bob (Ed.): *Regulation Theory and the Crisis of Capitalism*, 5 Bände, Elgar, Cheltenham, UK, 2001.
- Klobes, Frank, 2004: Produktionsstrategien und Organisationsmodi im Kontext internationaler gesellschaftlicher Arbeitsteilung am Beispiel von zwei Standorten der Volkswagen AG, Kassel, unver. Dissertation.
- Kohlmorgen, Lars, 2004: Regulation, Klasse, Geschlecht. Die Konstituierung der Sozialstruktur im Fordismus und Postfordismus, Münster, Westfälisches Dampfboot.
- Labrousse, Agnes / Weisz, Jean-Daniel: *Institutional Economics in France and Germany: German Ordoliberalism versus the French Regulation School*, Springer, Berlin, 2000.

- Laclau, Ernesto, und Chantal Mouffe, 1991: Hegemonie und radikale Demokratie, Wien, Passagen Verlag; Original: Hegemony & Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics, London (1985) Verso.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal* 1991: Hegemonie und radikale Demokratie, Wien.
- Lipietz, Alain, 1985: The Enchanted World, Inflation, Credit and the World Crisis, London, Verso Book.
- Lipietz, Alain*, 1986: Mirage and Miracles, London, Verso.
- Lipietz, Alain*, 1992: Towards a New Economic Order. Postfordism, Ecology and Democracy, New York.
- Lipietz, Alain, 1993: Berlin, Bagdad, Rio. Das 21. Jahrhundert hat begonnen, Münster, Westfälisches Dampfboot.
- Lüthje, Boy, 1993: Die Neuordnung der Telekommunikation in den USA. Krise fordistischer Akkumulation, Deregulierung und Gewerkschaften, Wiesbaden, Westdeutscher Verlag.
- Mahnkopf, Birgit*, 1988: Soziale Grenzen „fordistischer“ Regulation, in: Mahnkopf, Birgit (Hrsg.): Der gewendete Kapitalismus, Münster, Westfälisches Dampfboot, 99-143.
- Mayer, Margit, 2003: Das Potenzial des Regulationsansatzes für die Analyse städtischer Entwicklungen am Beispiel territorialer Anti-Armutspolitik, in: Brand, Ulrich/Raza, Werner (Hrsg.): Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes, Münster, Westfälisches Dampfboot, 265-281.
- Missbach, Andreas* 1999: Das Klima zwischen Nord und Süd. Eine regulations-theoretische Untersuchung des Nord-Süd-Konflikts in der Klimapolitik der Vereinten Nationen, Münster.
- Mistral, Jacques* 1986: Régime international et trajectoires nationales, in: Boyer, Robert (Hrsg.): Capitalismes fin de siècle, Paris, 167-202.
- Naschold, Frieder, 1985 (Hg.): Arbeit und Politik: Gesellschaftliche Regulierung der Arbeit und der sozialen Sicherung, Frankfurt, Campus-Verlag.
- Palloix, Christian* 1975: L'internationalisation du Capital, Paris.
- Robles, Alfredo C., Jr.* 1994: French Theories of Regulation and Conceptions of the International Divisions of Labor, New York.
- Röttger, Bernd* 2003: Verlassene Gräber und neue Pilger an der Grabesstätte. Eine neo-regulationistische Perspektive, in: Brand, Ulrich/Raza, Werner (Hrsg.): Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes, Münster, 18-42.
- Scherrer, Christoph, 1988: Die „Social Structure of Accumulation“: Ein Interpretationsmodell für Aufstieg und Niedergang der US-Ökonomie, in: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 18(4) Heft 73, 131-148.
- Scherrer, Christoph, 1992: Im Bann des Fordismus. Die Auto- und Stahlindustrie der USA im internationalen Konkurrenzkampf, Berlin, Edition Sigma.
- Scherrer, Christoph*, 1995: Eine diskursanalytische Kritik der Regulationstheorie, in: Prokla 100, 457-482.

- Schmid, Christian, 2003: Raum und Regulation. Henri Lefebvre und der Regulationsansatz, in: Brand, Ulrich/Raza, Werner (Hrsg.): Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes, Münster, Westfälisches Dampfboot, 217-242.
- Vidal, Jean-Francois, 2000: Birth and Growth of the Regulation School in the French Intellectual Context (1970-1986), in: Agnes Labrousse / Jean-Daniel Weisz, *Institutional economics in France and Germany: German Ordoliberalism versus the French Regulation School*, Berlin: Springer, 13-47.
- Waringo, Karin, 1998: *Die Internationalisierung der Produktion in der französischen Regulationstheorie*, Campus, Frankfurt.
- Winter, Jens 2003: Regulation und Hegemonie in nach-fordistischen Zeiten. Notizen zur raumtheoretischen Herausforderung, in: Brand, Ulrich/Raza, Werner (Hrsg.): Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes, Münster, 196-216.
- Ziltener, Patrick 1999: Strukturwandel der europäischen Integration: Die Europäische Union und die Veränderung von Staatlichkeit, Münster.